

Afrika gilt heute oft als ein „verlorener Kontinent“ ohne Zukunftsperspektive, der darum auch wenig Beachtung in der Öffentlichkeit findet. Dies ist freilich ein Standpunkt, den sich nur ferne Zuschauer leisten können. Die betroffenen Afrikaner selbst kämpfen dagegen um ihr Überleben und eine bessere Zukunft, oft mit bewundernswertem Mut und Einsatz. Der in vielen Ländern begonnene Demokratisierungsprozeß steht zwar meist noch am Anfang, ist aber ein unübersehbares und ermutigendes Hoffnungszeichen.

Dies ist auch das Anliegen dieses Buchs, dessen Autor fast 30 Jahre als Missionar und Theologieprofessor in Ost- und Südafrika gewirkt hat. Er fragt nach den Ursachen der gegenwärtigen Misere und zieht eine harte und provokative Bilanz: Entwicklungshilfe wie Missionsarbeit haben versagt, weil sie fremde, der afrikanischen Kultur nicht angepaßte Maßstäbe unkritisch übernahmen. Sie haben mehr Schaden als Nutzen gestiftet, da sie die traditionelle Gemeinschaft, Moral und Spiritualität in Afrika zerstört haben.

Ein Urteil zu diesem Buch fällt nicht leicht, zumal, wenn man diesen Kontinent nicht aus eigener Erfahrung kennt. Es bietet sicher keinen systematischen Überblick. Teilweise wirkt es sehr plakativ sowie selektiv, etwa was die benutzte Literatur und die zahlreichen Zitate betrifft. Seine ökonomische Argumentation ist zu undifferenziert. Man stellt sich überdies die Frage, inwieweit die zahlreichen Fallbeispiele generalisierbar sind.

All dies ist aber in gewisser Weise nur die Kehrseite der Stärken dieses Buches: Es zeigt viele unbestreitbare Defizite auf. Es bietet eine Fülle von Fallbeispielen, Beobachtungen und Erfahrungen, die Afrika besser verstehen lassen. Vor allem aber ist es ein leidenschaftliches Plädoyer für eine inkulturierte Kirche der Armen und einen Entwicklungsansatz von unten, um so die Kluft zwischen Arm und Reich zu überwinden. Es enthält auf jeden Fall höchst bedenkenswerte Denkanstöße, die man auch dann ernst nehmen sollte, wenn man nicht immer gleicher Meinung ist.

J. Müller SJ

Kirche

VERWEYEN, Hansjürgen: *Der Weltkatechismus. Therapie oder Symptom einer kranken Kirche?* Düsseldorf: Patmos 1993. 146 S. Kart. 19,80.

H. Verweyen, Professor für Fundamentalthologie an der Universität Freiburg, analysiert zentrale Teile des Weltkatechismus nach „immanenten Gesichtspunkten“ (53), nämlich im Vergleich mit anderen Dokumenten der offiziellen kirchlichen Lehrverkündigung, vor allem mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, auf das sich der Katechismus selbst ausdrücklich bezieht und als dessen „reifste und vollendetste Frucht“ er von Johannes Paul II. bezeichnet wird, dann mit den von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Katechismen der Jahre 1955, 1969 und 1985, die ja ausdrücklich in Geltung gelassen werden. Das Ergebnis: Im Gebrauch der Schrift (14–25) wird im Gegensatz zur Bibelenzyklika Pius' XII. (1943) und vor allem zum Konzil eine Exegese wiederaufgenommen, die „ohne Rücksicht auf literarische Zusammenhänge und Aussageintentionen“ der biblischen Autoren (22f.) Textfragmente aneinanderreihet – vom deutschen

Erwachsenenkatechismus ein „um Welten verschiedener Gebrauch der Schrift“ (22). In den Aussagen zum Wort Gottes, zu Schrift und Tradition (26–52) kehrt der Weltkatechismus – entgegen den klaren Ausführungen des Konzils – zum instruktionstheoretischen Offenbarungsverständnis von 1870 und damit zu den „neuscholastischen Denkgewohnheiten“ (35) zurück. Die Ausführungen über Jesus Christus und die Kirche (53–94) bieten im Vergleich mit den deutschen Glaubensbüchern ein „Bild von geradezu verwirrenden Divergenzen“ (53) und enthalten „gravierende Fehlinterpretationen“ der Kirchenkonstitution des Konzils, die „einer allgemeinen Neigung zur Restauration vorkonziliarer Theologie“ (80) entstammen. Die Aussagen zur Heilsbedeutung des Todes Jesu hingegen beurteilt der Autor rundum positiv (81–91).

Insgesamt zeigt sich also das Bemühen, durch „geschicktes Zitieren und Paraphrasieren“ von Konzilsstellen „deren Sinn in Richtung auf Positionen zurückzuschrauben, von der die Konzilsväter sich in mühsamer Kleinarbeit gelöst haben“

(96). Der Katechismus ist daher in wesentlichen Punkten mit der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht in Einklang zu bringen. Damit verwickelt sich aber das kirchliche Lehramt in einen Selbstwiderspruch, „wie er in der Geschichte der Kirche kaum seinesgleichen findet“ (138). Es kommt hinzu, daß der Katechismus – „Produkt einer mittelmäßigen, Schrift und Tradition eklektizistisch verwendenden Theologie restaurativen Zuschnitts“ (66) – seine Lehren nicht so vermittelt, daß Menschen von heute sie als Antwort auf ihre Fragen verstehen (113) oder gar in einem solchen „ausufernden Kompendium“ eine „gedankliche Mitte“ oder einen „inneren Zusammenhang“ (137) wahrnehmen können. So findet er nicht aufgrund innerer Überzeugungskraft Zustimmung, sondern kann nur mit autoritären Maßnahmen auferlegt werden. Damit ist auch die Frage des Buchtitels beantwortet: Weil diese „Selbstdemontage kirchlicher Autorität“ (138) selbst Symptom der Krankheiten ist, an denen die Kirche heute leidet, kann sie nicht gleichzeitig deren Therapie sein. Das ist ein hartes, aber auf einer zwingenden Argumentation gründendes Verdikt. W. Seibel SJ

Handbuch der Psychologie für die Seelsorge. Bd. 1: Psychologische Grundlagen. Bd. 2: Angewandte Psychologie. Hrsg. v. Jürgen BLATTNER, Balthasar GAREIS und Alfred PLEWA. Düsseldorf: Patmos 1992, 1993. 463, 565 S. Lw. 64,80, 84,80.

Die Herausgeber und Mitarbeiter dieses Handbuchs wollen die Psychologie daraufhin befragen, wo sie sich mit der Seelsorge berührt und diese mit ihren Kenntnissen unterstützen kann. Im ersten Band behandeln sie die psychologischen Grundlagen. In seinem ersten Teil greifen sie Fragen der allgemeinen Psychologie auf: Wahrnehmung, Motivation, Emotion, Lernen, Gedächtnis, Denken, Sprache. Im zweiten Teil gehen sie auf Themen der Entwicklungs-, Sozial- und Persönlichkeitspsychologie ein und handeln von Entwicklung und Lebenslauf, Entwicklung wichtiger Lebensfunktionen, Individuum und Gesellschaft, soziale Einstellungen und Vorurteile, soziale Wahrnehmung, Gruppe u. a. Indes befaßt sich der zweite Band mit psychotherapeutischen Ansätzen und einzelnen Bereichen der Pastoral. So informiert er (im Teil 3) über psychi-

sche Störungen und über ausgewählte psychotherapeutische Verfahren wie Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Klientenzentrierte Psychotherapie, Gestalttherapie, Psychodrama, Transaktionsanalyse und Logotherapie, aber auch über Selbsthilfegruppen. Abgeschlossen wird er von einem vierten Teil über allgemeine und konkrete „Vollzüge psychischen Lebens“: Religiosität, Gelebter Glaube, Okkultismus, Schule und Erwachsenenbildung, Verwaltung und Organisation der Gemeinde, Umgang mit Medien, Umgang mit Randgruppen, Krisen des Lebens, Seelsorgliches Gespräch und Umgang des Seelsorgers mit sich selbst.

Die meisten grundsätzlichen Beiträge beginnen mit einem Beispiel aus der seelsorglichen Erfahrung, stellen aber auch bei der Darlegung der wissenschaftlichen Erkenntnisse konsequent den Bezug zur Praxis her. Wer den Gang durch eine solche Grundlagenreflexion nicht scheut, wird reichlich belohnt durch fundierte Hinweise auf so bedeutsame Themen wie Nächstenliebe (Hilfverhalten), emotionale Wirkung von Gottesdiensten, Umgang mit Angst, Behaltenstechniken, Leitung von Gruppen, Mitarbeitergespräch und seelsorgliches Gespräch. Der eine oder andere Beitrag sprengt vielleicht den thematischen Rahmen des Werks (Gemeindeverwaltung, Medien) oder ist unbefriedigend ausgefallen (Logotherapie, Systemtherapie, Religiosität). Auch fehlen Hinweise auf die Wirkungsforschung von Therapien und den spekulativen Charakter mancher tiefenpsychologischer Annahmen. Doch sind die beiden Bände erfreulich offen auf verschiedene Richtungen der Psychologie und Psychotherapie und weit davon entfernt, diese als Allheilmittel zu überschätzen oder mit Seelsorge zu verwechseln. Ein wertvolles Grundlagenwerk für die Aus- und Weiterbildung. B. Grom SJ

Adreßbuch für das katholische Deutschland. Ausgabe 1993. Paderborn: Bonifatius 1993. 342 S. Kart. 32,-.

Die neue Ausgabe dieses Adreßbuchs hat den bewährten Aufbau beibehalten, der es zu einem außerordentlich nützlichen Nachschlagewerk gemacht hat. Erstmals sind jetzt auch die entsprechenden Anschriften aus den östlichen Bundesländern und natürlich die neuen Postleitzahlen